

# **Die Landwirtschaft in Schönhagen von den Anfängen bis zu den Agrarreformen von 1807**

Digitale Fassung des Beitrages aus der Schriftenreihe

Aus der Geschichte des Prignitzer

Bauerndorfes

Schönhagen bei Pritzwalk

Herausgeber und Verfasser:

Dr. Georg Michaelis

Geschwister-Scholl-Str. 51h

14471 Potsdam

Alle Rechte beim Verfasser

## **Waldrodung und Witterungsunbilden**

Zur Gründungszeit von Schönhagen im 13. Jahrhundert war dieser Landstrich, in dem auch die anderen Dörfer mit der Endung -hagen liegen, vermutlich nicht besiedelt und fast vollständig mit Wald bedeckt. Die Gemarkungsgrenzen zwischen den Dörfern wurden damals planmäßig gezogen, bevorzugt entlang von Flussläufen und dazwischen mit vorwiegend geradem Verlauf. Für Schönhagen im Süden entlang der Dömnitz und im Nordosten ein kleines Stück entlang der Elsbaek. Dazwischen verlief die Westgrenze ursprünglich gerade; die Einbuchtung in der Mitte entstand erst im Jahre 1754. Für die Anlage des Dorfes war die Nähe zum Wasser wichtiger als die zentrale Lage in der Feldmark und deshalb liegt Schönhagen an der Dömnitz mit weiten Wegen bis zu den Äckern an der nördlichen Grenze.

Doch diese Äcker mussten erst durch Rodung gewonnen werden. Die Markgrafen wollten durch die Gründung der

Dörfer den Getreideanbau steigern und durch die Vorgabe der Anzahl der Hufen für ein Dorf war es erforderlich, den größten Teil des Waldes zu roden. Anfang des 14. Jahrhunderts betrug der Waldanteil in der Mark Brandenburg nur noch rund 20 %<sup>1</sup>, und wir müssen annehmen, dass auch die Schönhagener Bauern ein ähnliches Ergebnis erreichten. Schon damals betrieb man vermutlich die Dreifelderwirtschaft mit dem jährlichen Wechsel Winterfrucht - Sommerfrucht - Brache. Der Acker wurde in Beeten gepflügt, die aus mehreren Furchen bestanden. Sie waren nach der Mitte zu gewölbt und zwischen den Beeten blieben größere Furchen, in denen das Wasser ablaufen konnte.

Das erwies sich aber als nachteilig, als zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine dramatische Klimaänderung eintrat. Sintflutartige Regenfälle schwemmten die Ackerkrume hinweg und rissen tiefe Furchen in den Boden. In Brandenburg hat der mittlere Bodenabtrag in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zwischen 10 und 20 cm betragen.<sup>2</sup> Damit einher ging eine deutliche Abkühlung. Die Folgen waren Missernten, Mangelernährung, Seuchen und eine starke Reduzierung der Bevölkerung sowohl in den Städten als auch auf den Dörfern. Dadurch und durch die gleichzeitig unsicherer werdenden politischen Verhältnisse wurden in der Prignitz viele Dörfer aufgegeben, darunter Schönhagens Nachbarn Langerwisch und Herzfeld.

Auch in Schönhagen wird der Getreideanbau zurückgegangen sein. Die Waldflächen dehnten sich wieder aus, ein Teil des Ackerlandes verbuschte, ein anderer wurde in Weiden umgewandelt. Dadurch erhielt die Viehzucht eine höhere Bedeutung.

---

1 Bork, H.-R. u. a., Die Entwicklung der Landschaften Brandenburgs in den vergangenen Jahrtausenden, in: Geschichte der Landwirtschaft in Brandenburg, hg. v. V. Klemm u. a., Budapest 1998, S. 256.

2 Ebenda, S. 240.

Das war insgesamt vorteilhaft für die Rückgewinnung der Bodenfruchtbarkeit und etwa ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wird wieder ein intensiverer Ackerbau angenommen.<sup>3</sup>

### **Aus den ältesten Nachrichten**

Aus dieser Zeit erfahren wir, dass 1545 der Schönhagener Pfarrer seine drei Hufen selbst bewirtschaftete und es einen Kirchenbauern mit einer Hufe gab. 1558 konnte der Pfarrer "*2 Wispel allerlei Korn säen*".<sup>4</sup> Schon aus einer Urkunde vom 2. Februar 1462 geht hervor, dass der Pfarrer in Schönhagen drei abgabefreie Hufen hatte.<sup>5</sup>

Für die Prignitz wird die vorherrschende Hufengröße mit etwa 30 Morgen angegeben.<sup>6</sup> Dabei können Missverständnisse entstehen, denn es gab sowohl den Morgen mit 180 Quadratruten, etwa 0,25 ha, als auch den großen Morgen mit 400 Quadratruten, etwa 0,57 ha. Als Ergebnis einer Vermessung des Schönhagener Anteils an der wüsten Feldmark Langerwisch aus dem Jahre 1729 wird eine Hufe mit 30 großen Morgen berechnet.<sup>7</sup> Demnach umfasst eine Hufe etwa 17 ha. Diese Größenordnung wird auch dadurch bestätigt, daß die Schönhagener Gemeinde im Jahre 1754 aus ihrer Feldmark für 6 Herrschaftshufen reichlich 383 Morgen, hier wieder mit 180 Quadratruten, an das von Rohrsche Gut in Langerwisch abtreten mußte.<sup>8</sup>

---

3 Ebenda, S. 241.

4 Die Brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts, hg. v. Victor Herold, Bd. 1: Die Prignitz, Berlin 1928, S. 208.

5 Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. v. Adolph Friedrich Riedel, Berlin 1833 (zit. nach Hauptteil, Band, Seite, Nr.) A 6, S. 219, Nr. 286.

6 Prignitz-Kataster 1686-1687, hg v. Werner Vogel, (Mitteldeutsche Forschungen Bd. 92) Köln Wien 1985, S. 12.

7 Brandenburgisches Landeshauptarchiv (im Folgenden BLHA), Rep. 23 A, B.RHD Nr. 129, fol 50.

8 Ramdohr, Die Feldrain sollt ihr lassen stahn! Etwas von alten Feldgrenzen u. Grenzregulierungen nach Schönhagener Pfarrakten, Prignitzer Volksbücher Nr. 56, Pritzwalk um 1921.

Einen erneuten Niedergang verursachte der Dreißigjährige Krieg, der aber nicht die natürlichen Bedingungen betraf und deshalb nicht derart langfristige Auswirkungen hatte. Ihm verdanken wir aber die ersten erhaltenen zahlenmäßigen Angaben über die Landwirtschaft der Prignitz und damit auch von Schönhagen. Für den Aufbau und die Verteidigung des verwüsteten Landes brauchte Kurfürst Friedrich Wilhelm, später der "Große Kurfürst" genannt, Geld, das er sich durch Steuern beschaffte. Um diese möglichst gerecht von den Bauern erheben zu können, ließ er in den Jahren 1686/87 eine Bestandsaufnahme von der Landwirtschaft in der Prignitz machen. Schönhagen hatte danach 38,75 steuerpflichtige Hufen und wurde in die zweithöchste von vier Steuerklassen eingeteilt.<sup>9</sup> Die Feldmark war jedoch größer, denn die 3 Hufen, die der Pfarrer bewirtschaftete und die 6 Hufen des inzwischen in Schönhagen eingerichteten adligen Hofes waren nicht steuerpflichtig. Es herrschte wieder Dreifelderwirtschaft, "*haben 3 Felder*", in die auch diese Hufen eingebunden waren. Obwohl die Hufe, wie oben gezeigt, einen Bezug zur Fläche hatte, war sie kein eigentliches Flächenmaß. Sie war hauptsächlich eine Bezugsgröße zur Berechnung der Steuern und Abgaben. Die steuerpflichtigen Bauern und Kossäten säten insgesamt im Herbst reichlich 18 Wispel und im Frühjahr knapp 10 Wispel aus. Die Wintersaat bestand hauptsächlich aus Roggen mit einem nicht bekannten Anteil an Weizen, die Sommersaat aus Gerste und Hafer. Bei der Auflistung der Aussaat für die einzelnen Bauern sind diese proportional zu der angegebenen Hufenanzahl aufgeteilt, für eine Hufe 11 Scheffel Winter- und 6 Scheffel Sommeraussaat. Das Hohlmaß von einem Scheffel entspricht etwa 40 kg bei der Winteraussaat,

---

<sup>9</sup> Prignitz-Kataster, a.a.O., S. 188-190.

z. B. Roggen, und etwa 30 kg bei der Sommeraussaat.<sup>10</sup> 24 Scheffel ergeben 1 Wispel.

Bei strenger Dreifelderwirtschaft würden je ein Drittel des Hufenlandes jährlich mit Winterfrucht und mit Sommerfrucht bestellt und die Aussaatmengen müssten etwa gleich sein. Das ist jedoch, wie in den meisten Prignitzdörfern, auch in Schönhagen nicht der Fall. Der Grund liegt darin, dass die Hufen unterschiedlich intensiv bewirtschaftet wurden. Die ertragreicheren Flächen wurden besser mit dem sehr raren natürlichen Dünger versorgt und in der regulären Abfolge der Dreifelderwirtschaft bestellt. Anders die mageren und vielleicht auch die weiter vom Dorf entfernten, sogenannten Roggenland, das nach mindestens zwei Jahren Brache im Jahr danach mit Roggen bestellt wurde und praktisch ohne zusätzliche Düngung auskommen musste. Dadurch überwiegt die Winteraussaat hier im Verhältnis 18:10. Vorwiegend herrschte auch hierbei der Dreijahresrhythmus. Im Jahre 1851 kaufte der Zimmermann Friedrich Kolpin kleine Ackerstücke auf dem Klingberg, die zu sechsjährigem Roggenland gehörten.<sup>11</sup> Dieser sandige Acker, östlich des Dorfes nahe der Straße nach Pritzwalk gelegen, wurde also nach fünf Jahren Brache nur einmal mit Roggen bestellt. Grob geschätzt könnte ein Drittel des Hufenlandes Roggenland gewesen sein. Diese Flächen dienten damit verstärkt dem Weidebetrieb. Neben dem Mangel an Dünger war diese Bewirtschaftungsart für Schönhagen auch wegen der dezentralen Lage des Dorfes am Rande der Feldmark zweckmäßig. Einen Hinweis darauf findet man in der

---

<sup>10</sup> Ebenda, S. 13, auch Müller, Hans-Heinrich, Märkische Landwirtschaft vor den Agrarreformen von 1807 (Veröffentlichungen des Bezirksheimatmuseums Potsdam Heft 13), Potsdam 1967, S. 203.

<sup>11</sup> BLHA, KI AG Pritzwalk, GB Schönhagen, Bd.1, Bl. 10 u. 17.

ärgerlichen Bemerkung des Pfarrers Wilhelm Kemmerich über das Ergebnis der Neuverteilung der Äcker im Jahre 1755, bei der er einen Acker auf den hintersten Hühnerbergen bekam: "*Diese 4 Morgen 148 Ruten sind Brachacker, so zu Vieh-Weiden wüste liegen, hingegen war mein Acker, welchen ich abgetreten habe, alles unterm Pfluge*".<sup>12</sup>

Neben diesem Hufenland gab es das dorfnahе Wördenland, das ohne den Flurzwang der Dreifelderwirtschaft am intensivsten genutzt wurde. Vergleicht man die Aussaat von 2 Wispel auf den drei Pfarrhufen von 1558 mit den insgesamt etwa 28 Wispel Aussaat auf 38,75 Hufen im Jahre 1686, so hat sich die Aussaat pro Hufe im Verlauf von über 100 Jahren nicht wesentlich verändert. Unter diesen Bedingungen läßt sich jedoch die Aussaatstärke pro Morgen kaum abschätzen, da der jährlich mit Getreide bestellte Anteil der Fläche nicht bekannt ist.

Die Erträge waren nach heutigen Maßstäben sehr gering: "*Gewinnen von 1 Scheffel Roggen 3 Steigen und von 1 Scheffel Gerste 3 Mandeln. Die Steige lohnet 1 Scheffel, die Mandel 1 Scheffel bis 5/4.*" Bei der Ernte wurde das Wintergetreide in Steigen zu 20 Stück und das Sommergetreide in Mandeln zu 15 Stück aufgestellt.<sup>13</sup> Man erntete also bei Wintergetreide nur die dreifache Aussaatmenge und bei Sommergetreide nur wenig über diesen Wert. Von den Wiesen wurde Heu für die Winterfütterung gewonnen, gemessen in Fuder: "*Können zum Teil 3 Fuder Heu gewinnen.*" Nach Enders ergibt ein Fuder Heu etwa 15 Zentner.<sup>14</sup>

---

12 Ramdohr, Die Feldrain a.a.O.

13 Prignitz-Kataster, a.a.O., S. 190 u. 30.

14 Enders, Lieselott., Die Prignitz, Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Potsdam 2000, S. 1188.

## Pferde und anderes Vieh

Die ältesten Angaben über den Tierbesatz entnehmen wir dem Hofbrief, mit dem der Einhäufner Johann Vatke im Jahre 1717 den Hof samt lebendem und totem Inventar, Hofwehr genannt, an seinen Sohn Heinrich Christian übergibt. Darin wird aufgeführt: "*An Vieh vier gute Pferde, zwei Kühe, fünf Schafe, drei Schweine, worunter eine Sau, drei Gänse und zwölf Hühner.*" Und an anderer Stelle "*...aber ihm die Eltern über die 4 Pferde zur Hofwehr hinaus noch ein gut Pferd geben wollen*".<sup>15</sup>

Vier Pferde gehörten also zur Grundausrüstung eines Hofes, denn der Grundherr verlangte Spanndienste mit vier Pferden. Die Pferde waren entsprechend dem Stand der Züchtung kleiner als heute und oft unterernährt, so dass zwei Pferde als Anspannung wohl nicht reichten. "*Beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms II. 1786 waren die brandenburgischen Pferde immer noch klein und gedrungen mit geringen Ansprüchen und mäßiger Leistung*".<sup>16</sup> Es wurde Strohhäcksel gefüttert, denn zur oben genannten Hofwehr gehörte auch eine "*fertige Schneidelade*". In Zeiten ohne Anspannung wurden die Pferde wohl auch auf die kargen Weiden getrieben, auf denen sie ihren Hunger kaum stillen konnten. Aus heutiger Sicht ist nicht verständlich, dass darüber hinaus noch ein fünftes Pferd gehalten wurde. Eine Erklärung dafür ist die Wüstung des Nachbardorfs Herzfeld, das sich Pritzwalk in die Stadtfeldmark einverleibte. Für die Bestellung fehlten jedoch die Pferde und die Schönhagener Bauern übernahmen das als Nebenerwerb. Im

---

15 BLHA, Rep. 8, Stadt Pritzwalk Nr. 2439, fol 4 ff.

16 Neumann, K., Die Geschichte der Pferdezucht in Brandenburg von ihren Anfängen bis 1945, in: Geschichte der Landwirtschaft in Brandenburg, hg. v. V. Klemm u. a., Budapest 1998, S. 153.

Jahre 1724 brachte das 15 Groschen pro Tag ein.<sup>17</sup>

Dieser Vatkesche Hof wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgegeben und existiert heute nicht mehr. Er trug die Nr. 27 nach der alten Einteilung und ist heute Bestandteil des Grundstücks Nr. 17. Der übrige Viehbestand war sehr gering, da die dem Dorf zur Verfügung stehende Weidefläche begrenzt war und Ackerfutter noch nicht angebaut wurde. Kühe und Schafe weideten vorwiegend auf den Brachflächen und die Schweine wurden im Wald gemästet. Dazu stellte die Gemeinde Hirten an. Die hier angegebene Anzahl von Schweinen stimmt mit der Angabe von 1686/87 überein: "*Etwas Mastung, zu 2 Schweinen ein jeder.*" Dagegen wird vermerkt: "*Keine Fischerei*".<sup>18</sup> Das betraf jedoch nur die Bauern, denn das Recht zum Fischen, ebenso wie das Jagdrecht, hatten die Grundherren. Dieses Recht bestand sogar nach der Ablösung von den Diensten Anfang des 19. Jahrhunderts fort.<sup>19</sup>

Dieser Viehbesatz hat sich bis zur Aufhebung der Gutsuntertänigkeit am Anfang des 19. Jahrhunderts kaum verändert. Als der Enkel von Johann Watke den Hof 1781 an seinen Schwiegersohn Martin Regelin übergab, waren es 4 Pferde, 2 Kühe, 1 Zuchtsau, 2 Schafe und 1 Lamm, 4 Gänse, 4 Hühner und 1 Hahn. Genau so war es auch noch bei der Übergabe an dessen Sohn 1810.<sup>20</sup> Aus dieser Zeit liegen auch von anderen Höfen Angaben vor. Christian David Schmidt übernahm 1789 von seinem Vater Joachim Ernst Schmidt den Hof mit 1 3/4 Hufen und folgendem Viehbesatz: 4 Pferde, 2 Kühe, 1 Zuchtsau, 1 Schwein zum Einschlachten, 4 Schafe, 3 Gänse und

---

17 Enders, L., Die Prignitz, a.a.O., S. 1005.

18 Prignitz-Kataster, a.a.O., S. 190.

19 BLHA, KI AG Pritzwalk, GB Schönhagen, Bd. 1 Bl. 1.

20 BLHA, Rep. 8, Stadt Pritzwalk Nr. 2439, fol 9ff.

1 Gänserich, 8 Hühner und 1 Hahn.<sup>21</sup> 1 1/4 Hufen bewirtschaftete David Vick, als er den Hof 1816 mit 4 Pferden, 2 Kühen, 1 Sau mit Ferkeln, 2 Schafen mit Lämmern, 2 Gänsen und einem Gänserich, 8 Hühnern und einem Hahn an seinen Sohn Johann Christian übergab.<sup>22</sup> Der ehemalige Vicksche Hof ist von Pritzwalk kommend der erste am Dorfeingang rechts mit der Nr. 10 nach der alten Zählung und der heutigen Hausnummer 1. Am Dorfausgang links liegt dagegen der ehemalige Schmidtsche Hof mit der alten Nr. 24 und der heutigen Hausnummer 29.

Die Pferde, die vor allem für die Arbeiten auf den Flächen des Grundherren benötigt wurden, beanspruchten den größten Teil des Futters. Welchen Umfang das hatte, geht aus den muster-gültigen Aufzeichnungen von Johann Heinrich Thünen zu seinem Gut Tellow in Mecklenburg für das Jahr 1815 hervor. Auswertungen der Universität Rostock ergaben, dass etwa 25% der Anbaufläche für die Ernährung der Zugtiere benötigt wurden.<sup>23</sup> Der Bauer musste jedoch die Zugtiere nicht nur für seine Flächen, sondern auch noch für Flächen des Grundherren ernähren, so dass der prozentuale Anteil wesentlich höher anzusetzen ist. Deshalb waren selbst die nur in geringer Kopffzahl gehaltenen Tiere schlecht ernährt. Nach zeitgenös-sischen Beschreibungen war um 1800 das Vieh in Brandenburg *"unansehnlich, kümmerlich ernährt. Das Durchschnittsgewicht einer Kuh wurde mit 150 kg veranschlagt, sie lieferte pro Jahr kaum mehr als 900 Liter Milch, deren Fettgehalt unbedeutend war. Schweine wogen etwa 60 Pfund"*.<sup>24</sup> Die

---

21 Ramdohr, Vor hundert Jahren, a.a.O.

22 Ramdohr, Von alten Geschlechtern und Höfen in Schönhagen bei Pritzwalk: Die Vicks, Unsere Prignitz, 6 (1930), Nr. 46, S. 181.

23 Mündliche Mitteilung.

24 Müller, Hans-Heinrich, Die Brandenburgische Landwirtschaft von 1800 bis

geringe Milchleistung der Kühe ist nicht nur auf die mangelhafte Ernährung, sondern auch auf den niedrigen Stand der Züchtung zurückzuführen. Die Tierzucht konzentrierte sich zunächst auf die Pferde, denn diese hatten militärische Bedeutung. Durch den hohen Besatz an Pferden blieb jedoch den Kühen die in anderen Regionen übliche zusätzliche Belastung, noch als Zugtier dienen zu müssen, in Schönhagen erspart.

### **Was wurde außer Getreide noch angebaut?**

Im Verlaufe von 100 Jahren hat sich also der Viehbesatz nicht verändert. Das lässt darauf schließen, dass es auch keine merkliche Änderung der Futtergrundlage gab, der Anbau von Klee oder Futterrüben noch keine wesentliche Rolle spielte. Neben dem Sommer- und Wintergetreide wird mit Sicherheit Flachs angebaut worden sein. Nach dem Hofbrief von 1717 musste Heinrich Christian Vatke seinen Eltern zu ihrem Altenteil "*auf seinem Lande ein Viert Leinsamen bestellen und säen*".<sup>25</sup> Der Anbau von Flachs war in der Prignitz im 18. Jahrhundert weit verbreitet und die Qualität des Produktes, vor allem zur Herstellung von Militär-Tuchen, gerühmt. Das nutzten die Quitzows und Rohrs als Einnahmequelle, denn laut Tauschverträgen aus dem Jahre 1753 mussten ihre Bauern jährlich 8 Pfund Heede spinnen.<sup>26</sup> Die Schönhagener Bauern des v. Grävenitz zu Rohlsdorf hatten 1752 diese Verpflichtung nicht.<sup>27</sup> Nach dem Verkauf an die Rohrs mussten aber auch diese spinnen, was aus dem Vertrag zur Aufhebung der

---

1914/18 im Überblick, in: Geschichte der Landwirtschaft in Brandenburg, hg. v. V. Klemm u. a., Budapest 1998, S. 10.

25 BLHA, Rep. 8, Stadt Pritzwalk Nr. 2439, fol 4.

26 BLHA, Rep. 23 A, B, RHD Nr. 129, fol. 43 ff.

27 Ebenda, fol 37ff.

Gutsuntertänigkeit 1828 hervorgeht.<sup>28</sup> Nicht ausgesagt ist dabei, ob der Flachs dafür von den Bauern oder auf dem Gut angebaut wurde. Vermutlich war jedoch der Flachsanzbau für die Bauern eine gute Einnahmequelle, die ihnen die notwendigen Mittel für den Freikauf nach den Agrarreformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschaffte.

Eine Rolle spielte sicher auch der feldmäßige Anbau von Erbsen. Zu den Hofwehrstücken auf dem Schmidtschen Hof gehörte 1789 neben einer Korn- und einer Grassense auch eine Erbsensense; ebenso war es 1816 auf dem Vickschen Hof. Der durch Friedrich II. forcierte Kartoffelanbau scheint in Schönhagen auf dem Feld in der Fruchtfolge noch keine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Eine Erwähnung findet sich lediglich im Regelinschen Hofbrief von 1810, in dem den Altenteilern der "*Genuß von 2 Erdtoffelgarten bei der Walkmühle*" zugesprochen wird, ebenso "*ein Kohlgarten bei der Schönha gener Mühle*".<sup>29</sup> Kohl und Kartoffeln wurden wohl gartenmäßig angebaut. Die Kartoffel diente damit hauptsächlich der menschlichen Ernährung und nicht als Futter für Schweine, deren Anzahl sich noch nicht erhöht hatte.

In den das Altenteil betreffenden Abschnitten der Hofbriefe ist auch die Nutzung der Obstbäume klar geregelt. Offensichtlich war auch der Verkauf von Obst, wie auch in anderen Orten der Prignitz, eine zusätzliche Einnahmequelle.<sup>30</sup> Die Nähe zu Pritzwalk begünstigte vermutlich den Absatz.

### **Flurzwang und zersplitterte Flächen**

Hemmend für den Anbau neuer Kulturen und für die Verbes-

---

28 Ramdohr, Die Vicks, a.a.O., S. 190.

29 BLHA, Rep. 8, Stadt Pritzwalk Nr. 2439, fol 12.

30 Enders, L., Die Prignitz, a.a.O., S. 1002.

serung der Anbaumethoden wirkte sich der Flurzwang der Dreifelderwirtschaft aus. Vor allem durch die Nutzung der Brache als Hutung war jeder Bauer an die Fruchtfolge gebunden. Dazu war, unabhängig vom individuellen Nutzungsrecht, eine größere Fläche nötig, auf der das Vieh aller Bauern gemeinsam gehütet wurde. Aber auch beim Sommergetreide diente das Stoppelfeld, nachdem die Ernte eingefahren war, bis zum Einbruch des Winters als Weide. Das nahm dem einzelnen Bauern die Möglichkeit, produktivere Fruchtfolgen anzuwenden.

Ein weiterer Nachteil war die starke räumliche Zersplitterung der ihm zur ständigen Nutzung zur Verfügung stehenden Flächen. Es gab nicht nur die drei Hufenfelder, sondern auch mehrere dorfnahe Flächen für bestimmte Nutzungen. Von jeder dieser Flächen hatte der Bauer einen kleinen Anteil. Eine Vorstellung davon vermitteln die den Altenteilern zur Nutzung überlassenen Flächen. In dem Vatkeschen Hofbrief von 1717 heißt es: *"...bestellet ihnen auch zu ihrem Unterhalt den Altentheilsacker, als 2 Scheffel Saat auf den sogenannten 5 Ruthen, von dem Wege an bis nach den langen Stücken, im anderen Felde die Dorf-Seite von dem einen bis zu dem anderen Ende, und ein 3tes Feld so auf den langen Stücken von dem Fahrweg an bis zu dem anderen Wege, so dahin gehet, und zur Heugewinnung den Ort in den Nachtwiesen, ..."*<sup>31</sup>

An dieser Zersplitterung hat auch die Neuaufteilung der Feldmark nach der Separation von 1754 nichts geändert. Dem bereits erwähnten David Vick und seiner Frau wird im Vertrag zur Hofübergabe von 1816 eingeräumt:

*"2) die Benutzung des langen Stücks vom Langerwischer Weg*

---

31 BLHA, Rep. 8, Stadt Pritzwalk Nr. 2439, fol 6.

*an bis an die Mühle mit dem sämtlichen dazugehörigen Wiesenwachs, ferner die Benutzung des Stückes auf dem halben Klingenberg vom Pritzwalkschen Weg nach der Walkmühle zu,*

*3) die Benutzung des halben Zehnruthenstückes im Mittelfelde, auch des Kavellandes, unten auf den breiten Zehnruthen, mit dabei befindlichem Wildfahrengras,*

*4) die Benutzung des Steinspringstückes im Felde nach Pritzwalk hin, von der Wasserlöpe bis nach dem Stadtgraben, mit dabei befindlichem Wildfahrengras, auch die Benutzung des kleinen Endes auf den Kavelzehnruten an der obersten Becke, nebst Wiesenwachs bei dem halben Steinspringstück,*

*5) die Benutzung des ganzen Dammes im Hinterhofe an des Bauern Giesen<sup>32</sup> Seite,*

*6) die Benutzung des kleinen Stückes im Hinterhofe an Giesens Seite von der Scheune bis oben an den Zaun mit Benutzung der darauf und neben dem Stücke stehenden Obstbäume,*

*7) die Benutzung des kleinen Höfchens vom Hause an bis nach der Straße,*

*8) die Benutzung des kleinen Höfchens an Giesens Seite mit darauf stehenden Obstbäumen, auch die Benutzung eines Birnbaumes hinter dem Wohnhause und eines Berliner Apfelbaumes, jedoch erhält der Annehmer hiervon die Hälfte des Obstes,*

*9) die Benutzung der kleinen Wiese am Mühlenhof, von der Becke an 40 Schritte herauf,*

*10) die Benutzung des Kellerstückes in der Nachtkoppel vom Wege bis an die Zehnruthen und des kleinen Endes auf dem kleinen Klingbergstück, welches mit Fichten bewachsen ist.*

---

32 Einhäufner-Hof mit der Nr. 9 nach der alten Zählung.

*Vom Steg an, welcher nach der Walkmühle geht, rechter Hand nach dem Wasser herunter, behufs Benutzung des darauf wachsenden Holzes zum Brennen".<sup>33</sup>*

Ähnlich war es auch bei dem bereits erwähnten Schmidtschen Hof. Auch hier wurden bei der Übergabe im Jahre 1822 die Ackerstücknutzungen für die Altenteiler aufgelistet. *"Namhaft gemacht werden 8 Ackerstücke mit den dazu gehörenden Wildfahren und verschiedene Wiesennutzungen".<sup>34</sup>* Wenn sich die Nutzung durch die Altenteiler schon auf mehr als 10 Ackerstücke erstreckte, wie sah es dann bei den Bauern aus? *"Bauernwirtschaften setzten sich in der Regel aus 60 bis 100 zerstreut liegenden Feldanteilen zusammen".<sup>35</sup>* Eine Folge dieser Zersplitterung war ein hoher Anteil nicht bebaubaren Landes. Die einzelnen Flurstücke mussten erreichbar sein und dazu dienten neben wenigen Wegen vor allem die schon oben genannten "Wildfahren". Hierunter kann man wilde, d. h. unbestellte, Furchen verstehen, deren Grasbewuchs aber auch genutzt wurde, wie oben erwähnt.

### **Pflug, Wagen und andere Geräte**

Über die Feldarbeiten und die dafür benutzten Geräte liegen nur spärliche Informationen vor. Deshalb ist sogar das von Ramdohr verfasste Prignitzer Volksbuch "Vor 100 Jahren" eine wichtige Quelle für die Fachwelt. Albert Christian Karl Ramdohr, der als Pfarrerssohn seine Kindheit in Kuhsdorf verlebte, war ein wacher und engagierter Bürger seiner Zeit und von 1892 bis 1933 Pfarrer in Schönhagen. Er nutzte die Möglichkeit, durch Gespräche mit Vertretern der älteren Generation gleichsam bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückzu-

---

33 Ramdohr: Die Vicks, a.a.O.

34 Ramdohr: Vor 100 Jahren, a.a.O.

35 Müller, H. H., 1998, a.a.O., S. 17.

schaufen. Außerdem veröffentlichte er Inhalte aus privaten und Pfarrakten, die durch die Ereignisse der beiden Weltkriege heute leider zum großen Teil verloren sind.

Der älteste überlieferte Schönhagener Hofbrief, der Vatkesche vom Februar 1717, listet neben dem bereits angegebenen Vieh folgende Hofwehrstücke auf: *"folgendes Haus- und Ackergeräthe, als ein Gesinde-Bette, bestehend in ein Ober- u. ein Unterbette, ein Pfühl, ein Küßen u. ein Laken, alles Sielengeschirr, so zu den Pferden gehört, 2 Sensen, 1 Gräber, 1 Hand-Säge, 2 Bohrer, 1 Zugmesser, 1 Scheffel u. 1 Viert, 1 Messings-Kessel, 2 fertige Wagen, 1 Pflug mit dem Eisen, 1 Holzaxt, 1 Beil, 2 Mist- und 1 Schoßforke 1 fertige Schneidelage und dergleichen."* Bei der Übergabe im März 1781 werden für den gleichen Hof darüber hinaus aufgelistet: *"1 Butterfaß, 1 Radehacke, 1 Holzkette, 1 Misthaken, 1 Eimer, 1 Tonne, 1 Zober, 1 Bierviertel, 2 Legel, 1 Kiepe, 1 Eßspinde, 1 Tisch und 1 Schemel, 3 Stühle"*.<sup>36</sup>

Transporte haben in der Landwirtschaft von je her eine große Rolle gespielt und deshalb findet man auf allen der drei erwähnten Schönhagener Höfen unter den Hofwehrstücken auch Wagen, und zwar den engen und den weiten Wagen. Eine Begründung für den engen Wagen ergibt sich ganz einfach aus der zersplitterten Feldflur, in der die einzelnen Stücke nur über schmale Zufahrten, die Wildfahren erreichbar waren. Breite Wagen hätten den Anteil des nicht bebaubaren Landes noch mehr vergrößert.

*"Es waren lange, enge, schmalgleisige und niedrige Wagen. Die Hinterräder folgten nicht der Spur der Vorderräder"*.<sup>37</sup>

---

36 BLHA, Rep. 8 Stadt Pritzwalk, Nr. 2439, fol 4 f.

37 Müller, H. H., 1967, a.a.O. S., 86.

Albrecht Daniel Thaer (1752 - 1828), ein Pionier der deutschen Agrarforschung in Mögelin am Oderbruch charakterisierte die Wagen so: *"Die Räder haben auf der langen Nabe einen weiten Spielraum, so daß sie gar keine bestimmte Spur halten, und durch das Hin- und Herschieben eine beträchtliche Friktion bewirken. Man sagt, das geschehe deshalb, damit sie etwa im Wege liegenden großen Steinen ausweichen können"*,<sup>38</sup> Dieser schmale Wagen diente wohl vor allem dazu, den Mist und das Saatgut zum Acker zu bringen und die Getreideernte einzufahren. Vermutlich wurde er aber auch dazu benutzt, die Produkte zum Verkauf auf den Markt zu bringen, falls das nicht mit der Schubkarre oder durch Tragen geschah. Der weite Wagen war dazu weniger geeignet: *"Der weite Wagen diente vorzüglich zum Einfahren des Heus aus sackigen (sumpfigen) Wiesen..... Derselbe spurte nicht und hatte kolossal breite Felgen ohne Reifen unter Vermeidung aller Eisenteile. Die Räder wurden Puffräder genannt"*.<sup>39</sup>

Das wichtigste Ackergerät war der Pflug. Auch dieser ist bei allen drei erwähnten Höfen bei allen Übergaben als Hofwehstück verzeichnet. Der Vatkesche Hofbrief von 1717 enthält den Zusatz *"mit dem Eisen"* und unter dem Nachlass des 1806 verstorbenen Bauern Christian Schmidt ist 1 Paar Pflugeisen aufgeführt. Das sind deutliche Hinweise darauf, dass der Pflug vor allem aus Holz, das Schar jedoch aus Eisen bestand. Deshalb mag diese aus älteren Quellen übernommene Beschreibung auch für die Schönhagener Pflüge gelten: *"Der gebräuchlichste Pflug war der hölzerne Beetpflug mit Radvorgestell, auf dem das vordere Teil des Grindels ruhte. Die beiden Räder hatten verschiedene Durchmesser. Das einzige Eisenteil*

---

38 Zitiert ebenda, S. 86.

39 Ramdohr: Vor 100 Jahren a.a.O.

*des Pfluges war das Schar. Es hatte die Form eines asymmetrischen Dreieckes und war waagrecht am Pflughaupt bzw. an der Sohle befestigt. ... Die hölzernen Pflüge benötigten bei der vorhandenen extensiven Pferderasse viel Zugkraft, drangen nur widerstrebend in die Tiefe und stellten die dreieckigen Furchen hoch, statt sie zu zerkrümeln. Der abgeschnittene Boden wurde infolge des unausgebildeten Streichbrettes kaum gewendet, sondern mehr beiseite geschoben.*<sup>40</sup> Als Hinweis auf das genannte Radvorgestell könnte man im Schmidtschen Hofbrief von 1789 die Nennung des Pfluges mit Zubehör und eiserner Kette deuten.

Der Pflug diente vor allem dazu, nach der Brache das Saatbett für die Wintersaat herzurichten und den Dung unterzubringen. Wegen der schlechten Pflugqualität und der geringen Pflugtiefe waren dazu mehrere Arbeitsgänge erforderlich. Zusätzlich wurde das Feld wohl auch noch mit dem "Haken" quer durchzogen.<sup>41</sup> Dieser riß den Boden nur auf, ohne ihn zu wenden oder zu heben, sorgte aber für eine bessere Zerkrümelung. Einen Hinweis darauf gibt es im Schmidtschen Übergabevertrag von 1822, in dem der junge Wirt verpflichtet wird, *die Altenteilsäcker unentgeltlich zu haken, eggen und bestellen.*<sup>42</sup> Ein Haken ist allerdings in keinem der für Schönhagen überlieferten Hofbriefe aufgeführt.

Die genannte Verpflichtung enthält auch eine Abfolge von Arbeitsgängen und das Eggen spielt eine wichtige Rolle. Für den Schmidtschen und für den Vickschen Hof sind jeweils vier Eggen aufgeführt, beim Vatkeschen Hof sind sie nicht genannt. Das Gestell der Eggen war zu damaliger Zeit rechteckig und

---

40 Müller, H. H., 1967, a.a.O., S. 85.

41 Ebenda, S. 84.

42 Ramdohr: Vor 100 Jahren a.a.O

aus Holz. Die Zinken waren in parallelen Reihen angeordneten und liefen damit bei der Arbeit hintereinander.<sup>43</sup> Ob die Zinken aus Eisen oder auch aus Holz waren, geht aus den Angaben nicht hervor. Geeggt wurde zur Saatbettbereitung und nach der Hand-Aussaat, um das Saatgut mit Boden zu bedecken. Damit sind die Geräte genannt, die die Pferde damals zu ziehen hatten. Bei den Hofwehrstücken ist auch immer das "sämtliche Sielenzeug" aufgeführt. Das bedeutet, dass die Pferde mit der Brust, nicht mit der Schulter über das Kummet, gezogen haben, wie es auch bis zu ihrer Ablösung durch die Traktoren in Schönhagen üblich war.

Alle übrigen Arbeiten auf dem Feld wurden von Hand verrichtet. Dazu gehörte vor allem das Mähen des Getreides und des Wiesengrases, wozu es, wie bei der Hofwehr verzeichnet, jeweils spezielle Sensen gab. Sensen waren von jeher gefährliche Geräte und im Juli 1704 wurde Joachim Köhn bei der Roggenernte auf dem Gut Gerdshagen mit der Sense tödlich verletzt, wie das Schönhagener Kirchenbuch vermeldet.<sup>44</sup> Unter einigen Bezeichnungen der Hofwehrstücke kann man sich heute wenig vorstellen, z. B. dem Legel, in einem anderen Hofbrief auch Lechel geschrieben. Damit ist vermutlich die mit einem Ring versehene Vorrichtung gemeint, an der man den Sensenbaum beweglich aufhing, wenn die Sensenschneide durch Dengeln geschärft wurde.

Zwei Mistforken und ein Misthaken unter den Hofwehrstücken machen deutlich, dass man sich intensiv um den Mist kümmerte. Das war auch notwendig, da dieser fast den einzigen Nährstoffnachschub für den Acker lieferte. Man kann anneh-

---

43 Müller, H. H., 1967 a.a.O., S. 86.

44 Domstiftsarchiv Brandenburg, Schö 36/1.

men, dass der Mist auf dem Hof ordentlich zur Rotte aufgesetzt wurde, bevor er als Dünger mit dem engen Wagen auf das Feld kam. Der Misthaken diente dann dazu, ihn in kleinen Portionen vom Wagen zu ziehen. Er wurde anschließend mit der Mistforke fein auf dem Acker verteilt und mit dem einfachen Pflug mehr schlecht als recht in den Boden eingebracht.

Bleibt noch die Frage, wer die Geräte herstellte. Die Antwort ist denkbar einfach: Zum größten Teil der Bauer selbst. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Schönhagen weder einen Schmied noch einen Stellmacher. Das geht aus den Kirchenbüchern eindeutig hervor. Auch Ramdohr stellt das fest und listet aus dem Nachlass des 1806 verstorbenen Bauern Christian Schmidt eine fast vollständige Stellmacher-Werkstatt auf. Jedenfalls reichen die genannten Werkzeuge aus, alle Holzteile für einen Wagen herzustellen. Es ist nicht anzunehmen, dass Christian Schmidt damit alle im Dorf anfallenden diesbezüglichen Arbeiten erledigte, sondern dass jeder Bauer ähnlich mit Werkzeugen ausgerüstet war.

Der Verstorbene hatte auch Schulden und unter den Schuldnern befand sich der Schmied Mertens in Pritzwalk, dem noch der Lohn für Pflug- und Hackeisen ausstand.<sup>45</sup> Die Metallarbeiten erledigten demnach Handwerker in der nahen Stadt Pritzwalk.

### **Fazit nach mehrhundertjähriger Entwicklung**

So lange die feudale Abhängigkeit bestand, hat sich die Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Landwirtschaft in Brandenburg und damit auch in Schönhagen nicht wesentlich verändert. Die vorstehend geschilderten Zustände beschreiben einen Teufelskreis. Durch die niedrigen Felderträge konnte nur wenig Vieh gehalten und dabei nur kümmerlich ernährt werden.

---

<sup>45</sup> Ramdohr: Vor 100 Jahren a.a.O.

Dadurch fiel zu wenig Mist an, der dem Acker als Düngung fehlte. Das verhinderte wiederum höhere Erträge. Andere Wirtschaftsweisen zur Erhöhung der Erträge waren wegen des Flurzwanges in der Gemengelage kaum anwendbar. Hinzu kam die mangelhafte Bildung. Noch in der ersten Hälfte des 19 Jahrhunderts waren viele Bauern in Schönhagen Analphabeten und unterschrieben mit drei Kreuzen. Das lag nicht an mangelnder Intelligenz, sondern im Herrschafts-Interesse der Gutsobrigkeit, die im Rahmen ihres Patronats die Schulbildung auf niedrigem Niveau hielt. Auf der anderen Seite verlangte sie aber hohe Leistungen und Dienste von den Bauern, die nur durch königliche Gewalt zu begrenzen waren. Deshalb kam selbst ein Einhäufner nicht mit den familieneigenen Arbeitskräften aus und musste zusätzlich ständige Arbeitskräfte beschäftigen, wie das Gesindebett als Bestandteil der Hofwehr belegt. In einigen Prignitzdörfern gelang es den Bauern im Einvernehmen mit den Gutsherren schon zum Ende des 18. Jahrhunderts durch Separation der Flächen den Flurzwang aufzuheben und die lästigen Dienste auf dem Herrschaftsgut abzulösen. Die v. Rohr auf Langerwisch gehörten jedoch nicht zu den fortschrittlichen Adligen und lösten die Dienste erst ab, als sie durch die Gesetzgebung dazu gezwungen wurden.